



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 154 (1943)

122 (7.5.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-250720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-250720)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 P.

ersch. wöchentl. am Sonntag. Preis pro Quartal 3,00 M., halbjährlich 5,50 M., jährlich 10,00 M. (Postgebühren inbegriffen). In anderen Bezirken abweichend. Druck- und Verlagsanstalt: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, Mannheim.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung und Anzeigenverwaltung: H. 1-4, Hauptstraße, Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, Mannheim. Telefon: 12345. Drahtnachricht: 123456789.

Freitag, 7. Mai 1943

Verlag, Schriftleitung und Anzeigenverwaltung: H. 1-4, Hauptstraße, Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, Mannheim. Telefon: 12345. Drahtnachricht: 123456789.

154. Jahrgang — Nummer 122

Die Mission Davies' in Moskau

Er soll versuchen den „Luftschlößern“ eine reale Grundlage zu geben

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Moskau, 7. Mai.

Die hiesigen Kreise verhehlen sich nicht, daß alle Nachkriegspläne über die Gestaltung Europas, die man jetzt so eifrig diskutiert und die u. a. zu dem Konflikt zwischen den polnischen Emigranten in London und der Sowjetregierung geführt haben, keine Luftschlößer sind, heißt es in dem Bericht eines sowjetischen Korrespondenten in Washington. Man meint in der amerikanischen Bundeshauptstadt allerdings, wie aus dem Bericht des genannten Korrespondenten weiter hervorgeht, daß diese Luftschlößer Wirklichkeit werden könnten, wenn man sich mit den Sowjets über die künftigen Grenzen einigt. Aber auch dann werden diese Pläne das bleiben, was sie von vornherein waren: Eine late morgana der Regierungen der Weltmächte, mit der sie sich und ihre eigenen Völker ebenso narren wie Wälfenwandler, die inmitten des trockenen Sandes möglichst eine leuchtende Sanduhr mit grünen Sanden bauen.

Darum werden auch die großen Hoffnungen unerfüllt bleiben, die man an die Entsendung des Sonderbeauftragten Roosevelt, Davies, nach Moskau knüpfte. Diese Mission ist lediglich ein Zeichen dafür, daß die USA-Regierung es für notwendig hält, von sich aus direkt in den Konflikt einzugreifen, nachdem bisher die diplomatische Behandlung dieser Frage allein bei London lag. Davies' Auftrag sei nicht nur dahin, eine Verständigung zwischen den Sowjets und den polnischen Emigranten herbeizuführen — das ist für Washington wie für London zunächst eine Frage zweier Staaten — sondern Stalin zu einer Zusammenkunft mit Roosevelt oder mit Hoover und Churchill zu bringen.

Die Londoner „Times“ berichtet jedenfalls am Freitagmorgen aus amerikanischer

Quelle erneut, daß Premierminister Churchill in nächster Zeit nach Moskau fahren werde. Allerdings muß Roosevelt bei seinen außenpolitischen Betreibungen ganz allgemein zur Zeit etwas vorsichtig sein. Das geht schon aus dem überaus zurückhaltenden Benehmen des Staatsdepartements und des Weihen Hauses hervor, die sich bisher eindeutig überhaupt noch nicht geäußert haben. Diese Vorsicht ist aus innenpolitischen Rücksichten erforderlich. Die bevorstehenden Präsidentschafts- und Kongresswahlen werden ihre Schatten voraus und beeinflussen alle wichtigen amerikanischen Entscheidungen. Bei diesen Wahlen oder nach Roosevelt' angeblich der schwachen Stellung der Demokratischen Partei, auf einige Millionen polnische Stimmen in den USA Rücksicht nehmen, auf die er im Augenblick nicht verzichten kann.

politischen Rücksichten erforderlich. Die bevorstehenden Präsidentschafts- und Kongresswahlen werden ihre Schatten voraus und beeinflussen alle wichtigen amerikanischen Entscheidungen. Bei diesen Wahlen oder nach Roosevelt' angeblich der schwachen Stellung der Demokratischen Partei, auf einige Millionen polnische Stimmen in den USA Rücksicht nehmen, auf die er im Augenblick nicht verzichten kann.

Heuchelei, Schwindel und Selbstgefälligkeit

*** Rom, 7. Mai.**

Im Jahre 1938, also zu einer Zeit, da man noch Befehlsbefehle rufen konnte, ohne fürchten zu müssen, gleich gehängt zu werden, erschien in London das Buch eines englischen Schriftstellers namens Brown „Reader and Pagan“. Das Buch stellt den Versuch einer Charakteranalyse des englischen Volkes dar und ist, wie angegeben werden muß, mit ziemlichem Freimuth geschrieben. Unter den vielen interessanten Schlussfolgerungen, zu denen der Verfasser im Laufe seiner Untersuchung gelangt, ist vielleicht die die interessanteste: „Wir Engländer sind ein außerordentliches Volk. Das Heuchelei, Schwindel und Selbstgefälligkeit angeht, so kommt uns kein anderes Volk der Welt gleich. Es ist uns fast unmöglich, den Gesichtspunkt eines an-

deren Volkes zu erkennen. Wir sind stets davon überzeugt, daß wir im Recht sind, selbst wenn wir im Unrecht sind.“

So deutlich hat dem englischen Volke nur selten jemand aus seinen eigenen Reihen den Spiegel vorgehalten: da muß man schon zurückgehen bis zu den Zeiten des seltsamen Jonathan Swift, der aber immerhin schon einige 100 Jahre tot ist.

„Heuchelei, Schwindel und Selbstgefälligkeit“, das sind genau die Eigenschaften, mit denen das englische Weltreich geschaffen und durch Jahrhunderte beherrscht worden ist! Eine freilich hat Brown vergessen hinzuzufügen, wieviel er sie als zu selbstverständlich empfand: die Verfalltheit.

An der Wiege des englischen Weltreiches standen die religiösen Vorstellungen des Puritanismus, das wohl die feststehende Mischung aus Religion, Politik und Gesellschaft darstellt, die die Weltanschauung des Puritanismus erhob die Heuchelei zum politischen und gesellschaftlichen Lebensgesetz Englands. Unter diesem Gesetz konnten sich dann Zustände herausbilden wie die, daß am Anfang dieses Krieges noch leidenschaftliche Unterhandlungsdebatten darüber stattfanden, ob den Soldaten am Sonntag der Kinobesuch gestattet werden sollte oder nicht! Diese Heuchelei hat jenen merkwürdigen, nur im englischen Verstand und im englischen Leben vorhandenen Begriff des „class“ entstehen lassen, jenes Doppelbegriffes äußerlicher Wohlgestalt und innerer Bosheit, äußerlicher Idealismus und innerer Verlogenheit, der dem ganzen englischen Leben nach innen und außen seinen Stempel aufdrückt.

Denn in Deutschland mit dieser Heuchelei mußte natürlich jene „Selbstgefälligkeit“ gehen, die derartig das englische Wesen durchdrungen hat, daß es schwer fällt, sie nur als Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Arroganz zu werten. Sie hat sich vielmehr mit dem englischen Wesen selbst verschmolzen als Form einer weltlichen inneren Heuchelei, von Gott besonders auszuwählen zu sein. Nur in einem Volke wie dem puritanischen englischen Volke, das sein Verhältnis zum Himmel und zum Göttlichen nicht anders sieht als das Verhältnis zwischen zwei Geschäftspartnern, von denen jeder dem anderen möglichst viel Profit abschneidet, konnte man sich in allem Ernst darüber unterhalten, ob man wirklich von den 12 Stämmen Israels abstamme, und konnte der Begriff der Gottesausgewähltheit soweit getriggert werden, daß der Gedanke von Gott von England als der „geweihten Nation“ sprach, der der Sieg schon deswegen mit Selbstverständlichkeit ausfallen müßte, weil sonst ja alles verloren wäre; alles, d. h. auch der Bau der ganzen arischen Weltordnung, in deren Gefolge eben diese Ausgewähltheit des englischen Volkes der wichtigste Baustein ist. Aus diesem Gefühl der Ausgewähltheit, erachtet aus der geschichtlichen Erfahrung, daß England in der Tat die ganze geschichtliche Entwicklung bisher immer gut bekommen ist, oder um es mit dem bekannten englischen Worte zu sagen: „das England war viele Schlachten, aber noch keinen Krieg verloren hat“, ist ohne Zweifel dem englischen Volke und der englischen Politik jenes große Gefühl innerer Unerbittlichkeit gegenüber anderen Völkern und vor allem auch innerer Unerbittlichkeit gegenüber allen Schicksalsschlägen zuwachsen, aus dem es, wie in allen kritischen Perioden seiner Geschichte, so auch in der letzten, seine unerschütterliche fatalistische Unempfindlichkeit gegen Schicksalsschläge und seine von so auffälliger Blindheit gekennzeichneten eigenen Interessen begleitete Sturheit zieht.

Aber alles das; die weltmissionarische Heuchelei des Puritanismus, die Idee der unter besonderem göttlichen Schutze stehenden Ausgewähltheit, die tätige Energie, die das Imperium in den englischen Völkern geweckt hat, hätte nicht ausgereicht, das englische Weltreich zu gründen und zu behaupten, wenn nicht das andere hinzukommen wäre: die englische Brutalität und der englische Schwindel!

Gerade weil sich England für das erwählte Volk hielt, dem nichts entgehen werde, das alles, was es tue, im göttlichen Auftrag und zu seinem eigenen Ruhm tue, hielt es sich zu jedem Unrecht gegenüber jedem Außenstehenden berechtigt. Kein Volk hat seine Kriege grausamer geführt als das englische. Es gibt in der ganzen Kriegsgeschichte keine blutigeren Kapitel, als die, auf denen die englischen Grenzer in den kolonialen Kämpfen mit den Franzosen oder die spanischen Nordafrikaner in den Kämpfen gegen die im ihre Freiheit kämpfenden Araber oder die britische Kolonialverwaltung in den Kämpfen der Omdurman oder den jählichen Konzentrationen gegen die gleichen Araber im Sudankrieg oder die Hungervölker

Schwerste Abwehrkämpfe in Tunesien

Anhaltende Kämpfe am Kuban-Brückenkopf / Am Donnerstag 155 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 7. Mai.

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen antraten, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 148 durch Infanteriewaffen weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 80 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem geschickten Anflug auf Drei vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betragen fünf Flugzeuge.

Marine: Küstenbatterien versenkten im Seeland bei Peninsular zwei sowjetische U-Boote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- u. Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im



nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heftigsten Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schiff ein einzelnes deutsches U-Boot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

Die Versenkung des englischen U-Bootes

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Rom, 6. Mai.

Über die Versenkung eines englischen U-Bootes in den Gewässern von Sizilien werden einige Einzelheiten bekannt. Nach dieser Schilderung wollte das feindliche U-Boot einen von Torpedobooten und Korvetten gebildeten Geleitangriff. Die Begleitfahrzeuge führten das U-Boot jedoch auf und zerstörten es. Die Korvette des Kommandanten Cocconi gab auf das U-Boot eine Salve großer Wasserbomben ab, die mehrere Davits im Schiffsdock zerstörte, so daß Wasser eindringte und der englische Kommandant gezwungen wurde, mit seinem U-Boot wieder aufzutauchen. Die italienischen Schiffsbewachen und die italienischen und deutschen Flugzeuge erschloßen nun das Feuer auf das U-Boot, das von einigen Kanonenschiffen getroffen wurde und sich unterging, während die Besatzung ins Meer sprang.

Das versenkte U-Boot war der „Sibill“, der erst vor acht Monaten der britischen Admiralität übergeben worden war. Er gehörte einer 800-Tonnen-Klasse an, deren Einheiten vorzüglich bewacht sind.

„Blind an den Sieg glauben“

— auch wenn die ganze Welt Kopf stehen sollte“ / Eine neue Rede Scorzas

EP, Rom, 7. Mai.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Carlo Scorza, hielt vor einer Versammlung der führenden Faschisten im Teatro Adriano in Rom eine Rede, in der er die Grundzüge der Danubienpolitik der faschistischen Partei entwarf. Scorza erklärte:

„Dieser Krieg wird nicht jene Nation gewinnen, die in der letzten Schlacht siegt, sondern das Volk, das verstanden haben wird, seine Kräfte bis zur Unerschöpflichkeit hinhin zu machen, und das seinen Atem für eine Stunde länger aufspart haben wird. Den Frieden aber wird das Volk gewinnen, das an den Verhandlungen mit der größeren Kompaktheit, Ordnung, Disziplin, und einem überzeugenden politischen Gedanken herantreten wird. Die Güte, die Weisheit und die neue Tugend sichern dem italienischen Volke die Zukunft.“

Zur Erlangung dieser Siegesvoraussetzungen heißt Scorza eine Reihe von Forderungen an die Faschisten. Er erklärte, daß der alte Faschist ehrlich, opferbringend

und bereit sein soll, sein Leben für den Zweck zu geben. Scorza forderte die Rückkehr zur Revolution und ihren reinen Grundgedanken, und kündigte neuen Kämpfe und Siege für die totale Befreiung des Faschismus an. Zum Schluss erklärte er, daß das Volk nur eines verlangt: Sieg, Entschlossenheit und mit Weisheit befehligen zu werden.

„Wir aber“, fuhr er fort, „verlangen vom Volk: weiter blind an den Sieg zu glauben bis zum Abbruch, selbst wenn die ganze Welt Kopf stehen sollte.“

Durch USA-Füllfederhalter getötet

EP, Rom, 7. Mai.

Zwei neue Opfer der durch Explosivstoff geladenen Füllfederhalter sind bei Neapel zu beklagen. Es handelt sich um die beiden Kinder des Bauern Giacchino in dem Ort Afragola bei Neapel, Cunen und Carmelina, ein Mädchen von drei Jahren, das besonders schwer verletzt wurde. Beide Kinder liegen im Casarini der Unheilbaren in Neapel.

Der Nachfolger Andrews

EP, Moskau, 6. Mai.

Der amerikanische Kriegsminister Stimson gab gestern bekannt, daß Generalleutnant Jacob S. Devers zum Nachfolger General Andrews als Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz ernannt wurde. Generalleutnant Devers, der 35 Jahre alt ist, hat vor einiger Zeit die Kriegsschauplätze in Europa, Afrika und im Mittleren Osten besucht. Er gilt als besonderer Sachkenner der mechanisierten Kriegsführung und hat zwei Jahre lang an der Ausarbeitung von Plänen zur operativen Zusammenarbeit zwischen Artillerie und mechanisierten Streitkräften mitgewirkt. Im Jahre 1939 und 1940 führte er den Befehl über die mechanisierten amerikanischen Streitkräfte, die zum Schutz des Panamakanals eingesetzt gewesen sind.

Der Tatsache, daß Devers von der Panzerwaffe und nicht, wie sein Vorgänger, von der Luftwaffe herkommt, mißt man in amerikanischen militärischen Kreisen in London, wie United Press von dort berichtet, eine besondere Bedeutung bei, namentlich im Hinblick auf die gerade jetzt wieder besonders lebhaften Gerüchte über bevorstehende Invasionen, die durch Erklärungen und dunkle Andeutungen offizieller Persönlichkeiten in London und Washington häufig genährt werden.

Das Flugzeugunfall, bei dem Generalleutnant Frank M. Andrews getötet wurde, hat insgesamt 14 Todesoffer gefordert. In dem Flugzeug des Generals, das über Island abstürzte, befanden sich außer Andrews u. a. der Reichswaffen-Gründungsleiter Adna Leonard, der Major Charles Stabbes, Brigadegeneral Charles Smith und Oberst Morrow Truman, Verbindungsstellenleiter im Stabe des Generalleutnants. Die Namen der übrigen 10 Insassen des Flugzeuges, die zusammen mit den genannten vier Personen am Leben kamen, wurden noch nicht bekanntgegeben.



Am Kubanbrückenkopf Aufnahme: Kriegerbericht Fenske, HIL. Z.

„Japan bereit, einen vernichtenden Schlag zu führen...“

Der japanische Ministerpräsident kündigt Groß-Offensive der japanischen Wehrmacht an

EP Tokio, 7. Mai.

Der 400.000 Einwohner Manila, die sich zum ersten Jahrestag der Befreiung von den Nordamerikanern zu einer Dankfestung verarmlicht haben, betonte Ministerpräsident Dikeli Tojo erneut die Bereitwilligkeit Japans, den Philippinen die Unabhängigkeit zu geben.

„Die Einbrüche, die ich seit meiner Ankunft von einem energischen Antragsverfahren für die Errichtung eines neuen philippinischen Staates und von einer begeisterten Zusammenarbeit mit Japan erhalten habe“, führte Tojo aus, „veranlassen mich, die Worte zu wiederholen, die ich Anfang dieses Jahres im japanischen Reichstag sprach, daß Japan den Philippinen die Bewirtschaftung ihrer Unabhängigkeit ermöglichen wird.“

„Japans Wehrmacht hat alle strategisch wichtigen Punkte Großphilippinen besetzt“, fuhr Tojo fort, „und ist jetzt bereit, einen Vernichtungsschlag gegen den Feind zu führen.“

Die laufend Millionen Bewohner Großphilippinen sind wie ein Mann entschlossen, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Ebenso verhalten sich die Deutschen, Italiener und unsere anderen Verbündeten in Europa, um eine neue Weltordnung zu errichten.“

Tojo sprach gleichzeitig sein festes Vertrauen in Japans Sieg aus und drückte noch einmal Japans klare Überzeugung aus, daß Japan den Auftrag habe, die englisch-amerikanischen Mächte im Fernen Osten zu vernichten, damit sie niemals mehr die Möglichkeit haben, ihre Machtmittel in diesem Raum spielen zu lassen.

Tojo schloß seine Ansprache mit den Worten: „Ich vertraue darauf, daß ihr weiterhin mit der gleichen Begeisterung, die ihr heute zeigt, mit Japan im Dienste der weiteren Führung des Krieges zusammenarbeitet, damit die 19 Millionen Philippinen sobald wie möglich sich der Erringung ihrer Unabhängigkeit würdig erweisen.“

Feindliche Schiffsverluste im Pazifik

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Stockholm, 7. Mai.

Das Kommando der im Südwestpazifik operierenden anglo-amerikanischen Streitkräfte gibt, so meldet Reuters, zu, daß fünf ihrer Schiffe an der australischen Küste von U-Booten versenkt worden sind.

Das Kommando lautet: fünf Handelsschiffe, ein USA-Frachtschiff mittlerer Tonnage, ein großes Frachtschiff und zwei kleine australische Frachtschiffe sowie ein kleines norwegisches Frachtschiff wurden durch Feindeinwirkung versenkt.

Die von Woche zu Woche gesteigerte Aktivität der japanischen Kriegsmarine und

Luftwaffe auf dem pazifischen Kriegsschauplatz hat, wie aus Washington zuverlässig verlautet,

Die Vereinigten Staaten gezwungen, einen viel größeren Schiffsraum auf den fernöstlichen Ozean einzusetzen als es im Roosevelt'schen Kriegsprogramm für 1943 vorgelesen war.

Die bitterste Kritik an Washington und die dringenden Vorstellungen Mac Arthurs haben Präsident Roosevelt zu einer Umstellung der auf den vertriebenen Kriegsschauplätzen zum Einsatz kommenden US-amerikanischen Flottenkräfte genötigt. Dadurch ist nicht unbedeutend amerikanischer Schiffsraum für den Geleitschutz auf den Atlantiklinien herangezogen worden, die nun von der schon bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommenen britischen Flotte besetzt werden müssen.

Man befürchtet in London, daß man das bisherige Geleitschutzsystem wegen der übermäßigen Inanspruchnahme der britischen Schiffsverbände nicht mehr aufrechterhalten kann, nachdem die Vereinigten Staaten sich zu der Verstärkung ihres maritimen Potentials gegenüber Japan gezwungen gesehen haben. In Washington und London wird diese erneute Schwierigkeit in der Schifffahrt auf dem Meer als die militärische Notwendigkeit der deutschen und japanischen Aktionen zur See zurückgeführt.

Und Westing nicht nur gegen das kämpfende, sondern auch gegen das waffenlos gewordenen deutsche Volk, oder, um bei der unmittelbaren Gegenwart zu bleiben, die Wehrmachtbombardements auf deutsche Städte und Dörfer durch die RAF, verzeichnet haben. Dochens die Art, wie der britische Besatzungsstaat Englands seinen Krieg führt, kann mit vieler Freude in Ideal- und Realpolitik freier. Wenn es dem Engländer um die Durchsetzung seiner politischen Zwecke geht, legt er weder der Brutalität seiner Kriegsführung noch dem Zwangs seines Vertrags irgendwelche Schranken.

Das Merkwürdige ist nur, daß die am sich selbstverständlich und logisch ergebende Folge solchen Verhaltens in der internationalen Politik auszuweisen pflegt. Der Engländer, der der Feind aller und nur der Freund seiner selbst ist, der mit dem Finger über den ganzen Globus führen kann, ohne ein Band zu entdecken, das er nicht vergewaltigt, verzerren oder betrogen hätte, der verstand es erfolgreich, sich in der Vorkriegszeit weiter Teile dieser Welt als Vorkämpfer humanitärer Menschheitsideale und allgemeinen menschlichen Ideals zu behaupten.

Eine sehr merkwürdige Tatsache, die aber verständlich wird, wenn man sich klar macht, mit welcher Strenge England und die englische Politik, wiederum befestigt auf die geistigen Grundlagen des Parlamentarismus, die Kunst des „Schwindels“ bevorzugt. Englands ganze internationale Politik ist von nachteiligen und heuchlerischen Selbsttäuschungen durchsetzt; seine Kriege hat es wirklich immer nur „um Ratten“ geführt, aber es gibt keinen Krieg in seiner Geschichte, in dem es nicht eifrig darauf bedacht gewesen wäre, vor seinem eigenen Volk, sojuzug zur Rechtfertigung seines nationalen Selbstzwecks, und vor der übrigen Welt, zur Aufrechterhaltung ihres Glaubens an die englische Weltmission, als Vertreter und Beförderer weltbürgerlicher Grundwerte zu erscheinen. Ob es im Weltkrieg sich selbst in dieser Art Kriege, im Opiumkrieg gegen China, die chinesische Regierung umring, das eigene Volk verführen zu lassen, damit die englischen Opiumhändler in Bombay nicht um ihre Geschäfte kämen, ob es 1914 eine ganze Welt in den Krieg gegen Deutschland trieb, nur weil ihm Deutschlands Reichtum zu groß geworden war, ob es sich auf den gleichen Gründen das neue Deutschland mit Krieg überzog; in jedem Fall hatte es für seinen Überfall eine allgemeingültige Theorie zur Hand, sei es die Freiheit des Welthandels, die Sorge um die Demokratie oder den Schutz der kleinen Nationen. Und immer verstand es England nach gewonnenem Kriege, sein Geschick und seinen Profit unter Formen zu fassen, die den meisten englischen Volksgenossen mit angeblichen weltbürgerlichen Zielen deckten: Der Verlust, die Sicherung des englischen Weltfriedens, dem Überfall und angrenzenden, ist hierfür das am nächsten liegende Beispiel.

Zusammen mit der hervorstechend entwickelten, auch auf englisch mit dem englischen „want“ zusammenhängenden Kunst, nachdem es den Völkern die Reden, ihre Freiheit und ihre Güter gestohlen, die Waise des Wiedermordes aufzupflücken und sich ihnen als der verständlichste Hüter zu geben — am verständlichsten ist England dieses Spiel gegenüber gewissen Führern des burlachen Volkes gelungen! — hat diese Larnung in erster Linie mit dem beigetragen, Englands Weltreich bis in die heutigen Tage zu erhalten und ihm in den Augen mancher naiven Zeitgenossen wirklich so etwas wie den Charakter einer gewissen Ordnung zu geben.

Heute allerdings sind diese vier Stützen des englischen Weltreichs und der englischen Politik: Heuchelei und Selbsttäuschung, Brutalität und Schwindel, brüchig geworden. Zum einen Teil ist England auf Bundesgenossen im eigenen Lager gestiegen, die dieses Spiel mit der Unbestimmtheit eines jungen Konkurrenten gegenüber einem alten City-König zu ihrem eigenen machen und sich nicht im geringsten genieren, zunächst einmal das englische Weltreich als die am leichtesten zu erreichende Beute anzusehen; die Arbeit des russischen Volkswindes in der Ostsee, die des amerikanischen Imperialismus in der westlichen Hälfte des englischen Imperiums zeigt durchaus die Tage, die die englische Imperialismpolitik der vergangenen Jahrhunderte kennzeichneten. Zum anderen aber ist England im Lager der Waise auf Gegen-

Morgan - Kriegsgewinnler auch dieses Krieges

Seit dem letzten Weltkrieg hat sich nichts geändert! Wallstreet herrscht heute wie damals

Spezialbericht unseres Korrespondenten
— London, 8. Mai.

In englisch-amerikanischen Kreisen wurde seit Beginn des Pacht- und Leihvertrages immer wieder darauf hingewiesen, im letzten Krieg habe die Verjüngung Englands und der anderen Verbündeten durch die USA in den Händen eines einzigen Bankhauses, nämlich der Morganbank, gelegen, die richtige Steuerung macht und ihre Nachstellung in der amerikanischen Wirtschaft bedeutend verstärken konnte. Diesmal, so erklärt man, trete der Staat selbst als Verkäufer auf und persönliche Kriegsgewinne seien folgebefrei ausgeschrieben.

Jetzt wird von verschiedenen amerikanischen Zeitungen darauf hingewiesen, daß Stettinius, der Leiter des Pacht- und Leihvertrages, ein Mann der Morgangruppe ist. Stettinius, dessen Vater schon ein Parteigänger Morgan war, hat seine eigene Laufbahn völlig im Schatten der Morganbank gemacht. Morgan der zweite machte ihn seiner Zeit zum Aufsichtsratsvorsitzenden der United States Steel Corporation, eines der größten Stahlkonglomerate der Welt, der von den Morgans geschaffen worden war. Gleichzeitig war Stettinius aber auch der Verbindungsmann des Bankhauses nach links, das heißt nach den New Deal-Kreisen hinter Roosevelt. Wallstreet hat offenbar darauf Wert gelegt, seine Politik nach beiden Seiten hin zu führen, nach links und nach rechts. Infolgedessen hat sich auch das Bankhaus Morgan nicht auf eine einzige Partei festgelegt, wenn auch die Republikaner ihm gewöhnlich am nächsten stehen. Aber die Morgans machten auch unter der Herrschaft der demokratischen Partei ihren und für den Fall eines demokratischen Präsidenten ihren.

Die gänzliche Entwertung der Morgan-Interessen seit Roosevelts Amtsantritt und die rasche Niederschlagung des Stettinius durch den Staat, der zu Beginn der Amtszeit Roosevelt drohte, zeigen, wie richtig die Morgans gerechnet hatten. Die Juden sind durch ihren Anstellten Stettinius heute die große Kontrolle über die amerikanische Wirtschaft innehaben und die Verleumdungen an die Verbündeten zu führen können direkt in den Vordergrund tritt. Die anderen Mitarbeiter von Stettinius sind zum großen Teil Angehörige der bedeutenden amerikanischen Bankdynastien.

Morgan kontrolliert und diktiert also 1943 genau so wie 1917. Wallstreet ist

und bleibt also der wahre Herr der USA, mag der Präsident nun Wilson oder Roosevelt heißen.

Die bisherigen Pacht- und Leihlieferungen
— Washington, 7. Mai.

Edward Stettinius, der Verwalter der Pacht- und Leihlieferungen, machte Angaben über die Gesamtsumme der USA-Pacht- und Leihlieferungen vom 11. März 1941 bis 1. April 1943. Insgesamt hätten sich in dieser Zeit die Ausgaben für Pacht- und Leihlieferungen auf 7 104 731 000 Dollar belaufen. Im Monat März 1943 betragen die Lieferungen im Rahmen des Pacht- und Leihvertrages 708 Millionen Dollar.

Der Jude: das neue Diskussionsthema Englands

Der Antisemitismus wird in zunehmendem Maße ein Faktor des öffentlichen Lebens

Spezialbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 7. Mai.

Etwa seit Ende des Jahres 1939, als die Artikel des Journalisten Ralph Mac Carthy veröffentlicht, der die Zunahme des Antisemitismus in England anhand von vielen Beispielen eingehend behandelte. Die Pläne von Juden in die Leitung des Landes während des Krieges zu kommen hat unter diesen Umständen, so meldet heute United Press aus London, Island sich auch eine ganze Reihe solcher, die in der Tat gegen die jüdische Einstellung des „News Chronicle“ und gegen die Juden selbst richteten und die von dem Staat als Beweis für die Richtigkeit seiner Ziele von der Regierung des englischen Antisemitismus angenommen werden.

„Man ist verärgert, so fragen“, so heißt es in einem Brief aus dem Vorkriegs, „was Sie von dem Oberstminister für diesen Artikel erwarten.“

Jetzt hat die britische Filiale des Gallup-Instituts eine Umfrage des Judentums veranstaltet, ob der Antisemitismus in der letzten Zeit eine größere Ausbreitung genommen hätte. 25 v. H. der Befragten antworteten mit Ja, 18 v. H. mit Nein, während sich der Rest zu keiner Entscheidung entschließen konnte.

42 v. H. jüdischen die Zahl der Juden in England auf 300 000 bis 400 000, was jedoch offensichtlich zu niedrig gegriffen ist.

Stellungnahme in diesem Reichsamt, welche allerdings nicht mit, wieviel Witz, der Pacht- und Leihlieferungen ihre Bestimmungen nicht erfüllen, weil die deutschen U-Boote die Pacht- und Leihlieferungen auf den Meeressgrund sinken.

Riesenexplosion in USA-Munitionsfabrik
— Washington, 8. Mai.

Eine riesigen Explosion ereignete sich in den USA-Munitionswerken von Elkton (Maryland). Nach bisher vorliegenden Berichten wurden über 100 Personen so schwer verletzt, daß mit mehr als 30 Toten gerechnet wird. Schicks nicht näher bezeichnete Gebäude, vermutlich die Munitionsfabriken, gingen in die Luft. Einmalige verheerende Feuerwehren und Sanitätsabteilungen aus der Umgebung wurden am Unfallort zusammengezogen.

Die Lage

Spezialbericht aus Berlin 7. Mai

Wir nähern uns dem Sommer und niemand weiß, was Hitler plant. Dieser Wochenbericht ist getrieben im Londoner „Daily Express“ zu lesen. Auch der „Times“ schreibt: „Überall haben wir im Kampf, aber die große Entscheidung ist das nicht. Es muß unbedingt etwas von unserer Seite geschehen, bevor der Gegner seine Kräfte gesammelt hat und zu neuen Überwältigungen ansetzt.“

In der „Times“ war am Wochenende ein längerer Artikel über die Kriegsaussichten erschienen, der von den schiedlichen Zeitungen besonders eingehend aufgegriffen worden ist. Die „Times“ meinte, der Kampf um dem Ringen um die Welt und Ende dürfte nicht endlos hinausgezögert werden. Die totale Mobilisierung in den Achsenländern beginnt sich viel stärker auszuwirken, als man geglaubt habe, und zum totalen Krieg könne man nur bedingt in England und USA übergeben. Der „Times“-Artikel schließt mit der Aufforderung an die anglo-amerikanischen Kriegskollegen, eines gemeinsamen Oberbefehlshabers einzusetzen, dem auch die Sowjetunion unterstellt werden müßte. Die Hinauszögerung der Entscheidung werde in England nicht verstanden, bis das der Hauptkriegsraum das Meer werde.

In den Auslassungen der englischen Presse zeigt sich die Unruhe und Nervosität vor dem, was die nächsten Monate bringen werden. Sie warten auf den Schlag Hitlers, schreibt „Stockholms Dagbladet“. Im deutschen Volk herrscht dagegen weder Unruhe noch Sorge. In unbedingtem Vertrauen warten Heimat und Front auf die Stunde der Entscheidung, die allein der Führer bestimmen.

Alle Pressestimmen aus den uns verbündeten Ländern sind erfüllt von altem Mut und altem Vertrauen. Die italienischen Stimmen vor letzten Wochen betonen besonders stark die unübersehbare Verbundenheit mit dem deutschen Kampfbündnis. Die Madrider Zeitung „ABC“ übertrug vor wenigen Tagen, daß auch Spaniens Justiz im Sieg gegen den Bolschewismus liegt. In diesem Sieg werde das neue Europa als unüberwindlich jeder Macht gegenüberstehen.

Zu der Ansprache Mussolinis auf der Piazza Venezia schreibt der „Jüdische Tagesbote“: „Die Ausdrucksformen dieser Rede des Duce werden nicht gering sein, denn sie veranschlagen alle Hoffnungen, die besonders in englischen und amerikanischen Zeitungen in der letzten Zeit geäußert wurden. Mussolini hat sich und entschlossen verkündet, daß sich Italien niemals beugen lassen wird.“

In der italienischen Presse ist die Gesamtbeurteilung der Ansprache des Duce die, daß sie den totalen Krieg und die totale Siegesentscheidung proklamiert habe. In jedem Fall bleibt Mussolinis Ansprache ein Ereignis. Sie ist die Antwort des italienischen Volkes auf die Kriegsführung der Gegner und ein historisches Bekenntnis zum Kampf und zu Opfern bis zum Siege.“

Der Wächter vor dem jüdischen Weltreich kommt in immer neuen Auslassungen der europäischen Presse zum Ausdruck. Es schreibt getrieben die kopienhagener Zeitung „Politik“ man müsse an dem menschlichen Verstand so gut wie zweifeln, wenn man nicht aus den Worten des Duce von v. Kauten die klare Erkenntnis gewinnen könne, daß hier sich ein wirklich allsehbare Weltreich aufbaut, das der Vernichtung ausgesetzt ist. Der Duce noch abtreiben, wolle bemerkt die Weltöffentlichkeit irreführen; aber das wäre kaum noch möglich.

Vor wenigen Tagen schrieb die portugiesische Zeitung „Realidade“: „Auch die außerhalb des Krieges lebenden Völker haben den jüdischen Weltwettbewerb in seinem ganzen Grauen und seiner Vernichtungswut kennen gelernt. In kaum wiederholte sich nur, was Negri und seine jüdischen Helferleier im benachbarten Spanien schon vor fünf Jahren als Regierungsmaxime angewandt haben.“

Das ist deutlich!
Spezialbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 7. Mai.

Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Beziehungen der Sowjetregierung mit dem polnischen Emigrantenführer Sikorski in London und dem deutschen Schriftsteller von den Wählern und Bestrebungen der polnischen Emigranten, ist eine Stimme des Londoner „News Chronicle“ besonders bemerkenswert:

„Die britische Regierung muß“ so fordert das Blatt kategorisch, „eine notwendige Maßnahme treffen; sie besteht darin, den Druck gewisser unverantwortlicher polnischer Zeitungen, die in Großbritannien veröffentlicht werden, zu stoppen. Wenn die verantwortlichen polnischen Kreise keine derartige Maßnahmen ergreifen wollen oder können, so muß die britische Regierung es tun. Viele dieser Zeitungen sind im höchsten Maße schändlich und bedeuten eine Verleumdung der Interessen Englands, der USA und der Commonwealth.“ (1)

Die Tröstungen auf ihren Schultern wippen. Als sie vorüber waren, lag Jend an seinen Kammern zu schlafen. „Ich hätte ja Angst“, gedachte er, „daß sie nicht mehr zurückkäme, gleich, als ich sie mit diesem Dorpat fortgeschickte, weil mir das der einzige Ausweg zu sein schien, bevor ich Angst.“

„Du weißt es, ich bin jeden Tag bei dir gewesen, bis das Telegramm von Anna eintraf. Danach aber — die Kaskade, doch sie meinen dich belogte, daß sie noch einmal ihrem Stiefvater einflößte, daß sie von Besondere-Idiotie bis nach Kaimanin mit einer abwechselnden Folge reiste.“

„Das habe ich verstanden, alle Menge fortzusetzen und Hoffnung zu geben. Das habe ich verstanden? Ich habe viel mehr als Hoffnung gehabt! Ich war überzeugt, daß sie nunmehr Ihren Widerstand, diesen trostigen Widerstand eines jungen Mädchens aufgeben — daß sie — — — einflößte, daß sie nun wirklich meine Frau werden würde.“

„Und —?“ fragte Koly, äußerlich ganz ruhig.

„Und nun ist sie so, daß ich nicht einmal mehr weine, ihr zu sagen, daß ich sie liebe. Es — es muß irgendwas anderes sein, während sie fort war. Etwas... Du mußt es wissen! Du bist mit ihr seit Kaimanin zusammen gewesen.“

„Ich weiß nichts“, sagte Koly.

„Ich habe ihr gesagt, daß ich zum Abend komme, daß das ein wunderbarer Abend sei und daß wir viel Zeit dort verbringen würden. Sie wachte es auch schon durch bis, und es hätte ihr ganz gleichgültig zu sein.“

„Wenn sie erst mit dir zusammen dort ist, wird es ihr schon gefallen.“ Koly sah geradeaus zum Tisch hinüber, an dessen Ufer sich die Schiffsbauer nun aus Kollaboranten und Treideln ein Feuer machten.

„Mit mir zusammen?“ fragte Jend, zweifelnd und müde. „Ja, glaubst du denn, daß sie mit mir zusammen dort sein geht?“

Nach den Polen die Jugoslawen?

Moskauer Vorstoß gegen Mihailowitsch / London bereit, den Büttel zu machen

Spezialbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 8. Mai.

Eine gewisse Parallele zu dem polnisch-sowjetischen Konflikt scheint sich gegenüber dem Londoner jugoslawischen Emigranten auszuzeichnen. Ein dortiger schwedischer Korrespondent berichtet nämlich seinem Blatt, daß die politische und militärische Tätigkeit des jugoslawischen „Kreis der Mitarbeiter“ Mihailowitsch zum Gegenstand eines erneuten Interesses des Foreign Office geworden ist. Bekanntlich hatte vor einigen Wochen Moskau bereits in einer geheimen Erklärung sich gegen Mihailowitsch gewandt, und britische Ein-

flüsse hatten den Ball aufgefangen und Mihailowitsch „jüdischer Gehenna“ beschuldigt. Diese Kritik war bisher von offizieller Seite zurückgewiesen worden, während das Foreign Office neuerdings in dieser Sache fest offenbar eine völlig andere Haltung einzunehmen scheint. Es sieht also so aus, als ob die Dowlingstraße verläßt, einen Moskauer Schritt, wie er der polnischen Emigrantenorganisation gegenüber erfolgt ist, in dieser Frage vorzuziehen und gegen Mihailowitsch vorzugehen, bevor ihr Prellspiel auf Spiel geht und sie aus diesem Grund später nur schwer nachgeben kann.

Die Fragestellungen der Lage hat das englische Weltreich sein Entschließen verdankt; die Propaganda der Wahrheit werden das neue Europa und die neue Welt ihre Entschließen verdanken: eine neue Welt, die auf gesunden Grundlagen ruhen soll, als sich die alte Welt des zerbrechenden englischen Imperiums gegeben hatte.

Dr. A. W.

Die Fragestellungen der Lage hat das englische Weltreich sein Entschließen verdankt; die Propaganda der Wahrheit werden das neue Europa und die neue Welt ihre Entschließen verdanken: eine neue Welt, die auf gesunden Grundlagen ruhen soll, als sich die alte Welt des zerbrechenden englischen Imperiums gegeben hatte.

Die Fragestellungen der Lage hat das englische Weltreich sein Entschließen verdankt; die Propaganda der Wahrheit werden das neue Europa und die neue Welt ihre Entschließen verdanken: eine neue Welt, die auf gesunden Grundlagen ruhen soll, als sich die alte Welt des zerbrechenden englischen Imperiums gegeben hatte.

Dr. A. W.

Zwischen KOLP

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Koly dagegen schien sich nicht zu bewegen. Er sprach höflich, wenn es etwas gab, das gefragt werden mußte, und er tat, als merkte er es nicht, doch sie nicht antwortete. Er war sehr ausweichend, wenn es galt, ihr eine Beantwortung zu verschaffen.

Dendritia überließ das alles. Aber sie überließ nicht, daß er manchmal heimlich ein wenig über ihren kindlichen Trost lächelte. Und das mochte sie, was sie in den Räumen, da sie auf ihrem Lager ohne Schlaf lag, und bestia weinen ließ...

In einer kleinen Kuchentüte an der Seite für vor Pristin trafen sie Jend, der ihnen entgegenkam war. Er begrüßte Dendritia härmlich und überdeutlich. Sie liebten beide er sie umarmt. Seine Worte überbrachten sich förmlich. Hundertmal verfluchte er, daß er überläßt ist.

Dendritia antwortete nichts darauf; sie entsand ihm alsbald ihre Hand. Und noch ehe sie ankommen das schändliche Haus auf der kleinen Straße in Pristin erreichten, war Jend's selbe Freude in Entzündung umarmen.

„Was hast du?“ fragte er, als Dendritia umarmen war und auf dem Sofa im Wohnzimmer lag das schändliche Rissen, daß nach Brombeeren noch, neben sich. „Was hast du?“ Warum lachst du nicht? Wie ist es dir ergegangen? Warum bist du so — so abwesend?“

„Ich bin wie best“, entgegnete sie und griff nach der Tüte auf dem Tisch, die sie jedoch, ohne darauf zu trinken, logisch wieder zurückstellte.

„Rein du hast dich verändert.“
„Tu irrt.“

„Du hast dich ganz uneben verändert. Dein Gesicht, dein Ausdruck, dein Blick, du hast ganz andere Augen bekommen.“

„Ich bin nur müde“, sagte sie. „Die Reise war so weit, so lang...“

Und Jend's Klammerte sich an diese Worte. Müde, müde war sie. Nur müde, Morgen würde sie wieder lachen. Ein wenig lächeln vielleicht, weil er sie nicht wart; aber sie würde doch lachen. Ich er ließe sie ja! Er war ganz krank vor Verlangen nach ihr...

„Doch auch am nächsten Tag war Dendritia nicht anders, nicht am übernächsten und nicht an den folgenden Tagen. Sie lies lächeln und abweisend auf eine merkwürdige und neue Art, die auf Jend noch lächerlicher wirkte, als die lächelnde Ablehnung, die sie ihm früher zeigte, und ihre gewöhnlichen, schimmernden Augen hatten einen fremden Blick... Irgend etwas war anders.“

Jend gina zu Koly. Er fand ihn im Hof seines Hauses damit beschäftigt, ihmgegen eine lange, eiserne Kette seines Aieners zu fassen anzuheben.

So-dann behauptete sich über einen der Kofalen, der ihm sein saules Schweiß“ genannt habe, und er verließ dabei nicht, mit vor das funkeln Augen seinen Herrn darauf hinweisen, daß sich die Kette zwar alles einen einen einen Schmelzen erlauben dürfen, wie man ja auch in „Blagoweschtschenski“ vor drei Jahren gesehen habe; aber er, Koly, sei denn doch nicht gewillt, sich alles erlauben zu lassen, und der große Herr und Gebieter namens Koly müsse ihm helfen.

Die Sache vor drei Jahren, auf die Koly anspielte, war so gewesen: Während der Kisten zusammen mit verbündeten Truppen während des Vorkrieges im Anmarsch auf Belina waren, verließen die Chinesen von dem nahe gelegenen Kiaman aus gegen das von Vertriebenen entzündete Blagoweschtschenski einen Angriff. Aierthien es, als würden sie Erfolge haben, aber nach unangenehmiger Belagerung erhielt die

Belagerung der Stadt Verstärkung und besaß die Oberhand. Die Russen drangen auf das andere Ufer und zerstörten Kiaman und sämtliche chinesischen Dörfer im Umkreis. Doch nicht genug damit, als sie Kiaman nach Blagoweschtschenski zurückführten, erinnerten sie sich, daß in der Stadt Tausende von Chinesen als Arbeiter und kleine Kleinrenten lebten und daß außerdem Hunderttausende chinesische Bauern auf der russischen Seite in ihren Dörfern wohnten. Sie trübten alle, deren sie habhaft werden konnten, oberhalb der Stadt am Ufer des Kiaman zusammen und ließen sie durch Kofalen aufsuchen, sich an das andere Ufer, alle auf die chinesische Seite, hinüberzubringen. Wer nicht wollte, bekam „Nachhilfe“, und einen Tag lang schwammen die Leichen der ertrunkenen Chinesen an Blagoweschtschenski vorbei. Die Zahl der Umgekommenen wurde auf achttausend geschätzt, und es war kein Wunder, daß Koly's selbsterwählte Augen vor das funkeln, während er sich bei Koly bemerkte.

Jend schickte ihn weg. „Später“, sagte er, „später wird dein Herr dir helfen. Jetzt muß erst ich mit ihm sprechen.“ Er zog Koly fort, und sie gingen durch das weit geöffnete Tor aus der Stadt hinaus.

Verloren lassen die kleinen Felder der Chinesen in der Weite. Eine breite, goldgelbene Dünne mit lappendem Genes drängte sich an das Ufer des Kiaman, auf dem die Schiffsbauer in ihren blauen Baumwollkleidern gerührt auf den Aienern ihrer Ladungen warteten. Ihre weißen Hüte schimmerten mit ihren nickenden Köpfen.

„Was willst du?“ fragte Koly, der Jend zunächst schweigend gelolot war.

„Mit dir reden.“

„Über?“

„Über mich, Rein, über — über Dendritia.“

„Über Dendritia? Was denn?“

Vom Tisch darauf besagten ihnen vier Arbeiter, die ihren Dama in Händen trugen.

